

27. Sonntag im Jahreskreis A



Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! (Phil 4,6)

Erste Lesung

Jesaja 5,1-7

Ich will singen von meinem Freund, das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit edlen Reben. Er baute in seiner Mitte einen Turm und hieb zudem eine Kelter in ihm aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg Trauben brächte, doch er brachte nur faule Beeren. Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer von Juda, richtet zwischen mir und meinem Weinberg! Was hätte es für meinen Weinberg noch zu tun gegeben, das ich ihm nicht getan hätte? Warum hoffte ich, dass er Trauben brächte? Und er brachte nur faule Beeren! Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: seine Hecke entfernen, sodass er abgeweidet wird; einreißen seine Mauer, sodass er zertrampelt wird. Zu Ödland will ich ihn machen. Nicht werde er beschnitten, nicht behackt, sodass Dornen und Disteln hochkommen. Und den Wolken gebiete ich, keinen Regen auf ihn fallen zu lassen. Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel und die Männer von Juda sind die Pflanzung seiner Lust. Er hoffte auf Rechtsspruch – doch siehe da: Rechtsbruch, auf Rechtsverleih – doch siehe da: Hilfesgeschrei.

Zweite Lesung

Philipper 4,6-9

Schwestern und Brüder! Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren. Im Übrigen, Brüder und Schwestern: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Und was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Evangelium

Matthäus 21,33-42.44.43

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes: Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer

und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seine Früchte holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügeln sie, den andern brachten sie um, wieder einen anderen steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso.

Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt: Was wird er mit jenen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diese bösen Menschen vernichten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.

Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen:

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen?

Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen.

Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt.

Zum Nachdenken

Sowohl in der Bibelstelle aus dem Ersten Testament als auch in jener aus dem Matthäusevangelium geht es um einen Weinberg: um die erhoffte Ernte einerseits bzw. um das rechte Handeln und die Grundhaltung dem Herrn des Weinbergs gegenüber andererseits. Keiner der beiden Texte, weder Weinberglied noch Weinbergerzählung, streichelt unsere Ohren und unser Herz, sondern hört sich, im Gegenteil, äußerst schroff und hart an. Die Assoziation mit einem Gott der Drohbotschaften, der Angst einjagt und uns Menschen endgültig abschreibt, ist allerdings ebenso nahe liegend wie falsch. Gott sei Dank gleicht Paulus im Philipperbrief das Bild Gottes wieder aus, indem er daran erinnert, dass unser Gott ein Gott des Friedens und des Lebens ist.

Was nun wollen uns die heutigen Texte für unser Leben mitgeben? In der ersten Lesung beschreibt der Prophet Jesaja in eindrucksvollen Bildern Gottes Einsatz für uns Menschen. Mit allen Fasern seines Wesens müht sich Gott, uns Wachstum zu ermöglichen. Er sagt uns zu, wie lebens- und liebenswert wir sind, auch wenn wir uns als verletzt und versagend erfahren. Und weil wir diesem, uns so bedingungslos liebenden Gott, so teuer und wertvoll sind, erleben wir ihn nicht gleichgültig, wenn wir nicht die erhofften Früchte tragen. Saure Beeren sind kein Grund, ein Fest zu feiern. Sie geben vielmehr Anlass zur Sorge und zum Nachdenken, woran das wohl liegen mag, dass es nach einer langen Zeit des Gehegt-Werdens, Wachsens und Reifens keine besseren Früchte gibt. Wenn Gott uns vom Propheten Jesaja als leidenschaftlich zornig geschildert wird, drohend, seinen Weinberg zu zerstören und preiszugeben, dann mögen wir dies als sehr ernste Warnung verstehen, die uns auf die Folgen lebenswidrigen Handelns aufmerksam machen und uns vor Selbstzerstörung bewahren will. Wenn Gott heute unsere Lebensführung hartnäckig hinterfragt und zu fordern scheint, dass wir unser Leben unter der Perspektive betrachten, ob unsere innere und äußere Haltung süße oder saure Beeren produziert, dann deshalb, weil wir ihm so wichtig sind. Ähnlich wie wir in liebenden menschlichen Beziehungen gelegentlich den Geduldsfaden eines geliebten Menschen zum Zerreißen bringen und nur durch konsequente Maßnahmen wieder zur Vernunft gebracht werden können, konfrontiert uns Gott mit den möglichen Folgen (selbst-) zerstörerischen Handelns.

In der Weinberggeschichte des Evangeliums geht es nochmals ausdrücklich um die enge Verbundenheit und Beziehung zwischen Gott, Seinem Sohn, den er als Vermittler sendet, und uns Menschen. Nur aus der Verbindung mit Ihm, dem von den Menschen verworfenen Eckstein, kann Gottes Reich durch und mit uns in dieser Welt schmackhafte Früchte tragen.